

Abteilung für Kunstgeschichte

Leiter: Kustos Mag. Robert Wlatnig

In der kunsthistorischen Abteilung des Landesmuseums Kärnten lag der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit des Berichtsjahres 2003 wie schon in den vorangegangenen Jahren vor allem im Bereich der Dokumentation und Aufbereitung der reichen Sammlungsbestände, die vom Mittelalter bis zur Kunst der Gegenwart reichen. Angestrebt wird eine vollständige Erfassung aller Objektdaten sowie der Aufbau eines Thesaurus für die Ikonographie und für bestimmte landesspezifische Themen. Im gegenwärtigen Projektstadium konzentrieren wir uns auf das Sammeln der wichtigsten Personen- und Künstlerstammdaten und auf die Erstellung kurzer Objektbeschreibungen. Durch diese möglichst professionelle Inventarführung konnten in der letzten Zeit diverse Anfragen zur Provenienzforschung und zur Orts- und Regionalgeschichte relativ rasch und unbürokratisch beantwortet werden. Im Sinne einer benützerfreundlichen Verwaltung ist man darüber hinaus bestrebt, eine alphabetische Ortsansichtskartei und Künstlersuchkartei von A–Z aufzubauen. Die topographische Aufarbeitung aller Kunstdenkmäler in Kärnten erfolgt mit einem Kulturkataster von West nach Ost in Form einer umfangreichen Kleinbild-Diasammlung. Es werden natürlich auch die sakralen Denkmäler in den Kärntner Kirchen erfasst, die durch die erst jüngst bedrohlich ansteigende Diebstahlsrate besonders stark gefährdet erscheinen. Ein eigener Themenbereich ist den öffentlichen Flurdenkmälern wie Bildstöcken und Wegkreuzen gewidmet, deren Erscheinungsbild besonders rasch wechselt. Die dadurch gewonnenen kunstwissenschaftlichen und volkskundlichen Erkenntnisse werden laufend in verschiedenen Fachzeitschriften, Katalogen und Büchern publiziert.

Durch diverse Einladungen zu wissenschaftlichen Tagungen und allgemeinen Diskussionen über Kunst- und Kulturvermittlung findet die vorhandene Fachkompetenz der Abteilung zunehmend auch im Bereich der Avantgarde österreichweit Anerkennung – siehe z. B. das mündlich vorgetragene Mission-Statement beim Symposium „Moderne und zeitgenössische Kunst in österreichischen Museumssammlungen“, 24.–25. Juni 2003, im Radio-Kulturhaus, ÖRF, in Wien (veröffentlicht in: Neues Museum. Die Österreichische Museumszeitschrift, H. 2/3, Dezember 2003, S. 44–47).

Durch die Vorsitzführung im Fachbeirat für bildende Kunst im Kärntner Kulturgremium hat sich in den letzten Jahren für die kunsthistorische Abteilung des Landesmuseums ein weiteres interessantes Betätigungsfeld erschlossen, zumal hier durch die Mitwirkung an konkreten Projekten das Kärntner Kulturleben nachhaltig positiv beeinflusst werden konnte.

Eine besonders enge Zusammenarbeit ergab sich bei diversen Ausschreibungen, Stipendien und Künstler Ehrungen mit der Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs, Sektion Kärnten, und dem Kunstverein Kärnten in Klagenfurt. Tatkräftig unterstützt wurden weiters der grenzüberschreitende Galerien-zusammenschluss im Rahmen des Vereines Kultur-dreieck Südkärnten und die Initiative Kunst und Wirtschaft der Treibacher Industrie AG. Von den als Fachbeirat gemeinsam gesetzten Aktivitäten müssen neben den vielen informellen Beratungen und Sitzungen vor allem noch folgende Punkte hervorgehoben werden: Mitwirkung bei der Vergabe eines Jahresstipendiums des Landes Kärnten für bildende Kunst an die Kärntner Landart-Künstlerin Elke Maier sowie bei der Überreichung des Förderungspreises für bildende Kunst 2003 an die Medienkünstlerin Catrin Bolt (siehe dazu den Artikel: DENK.MAL KULT(UR), in: Kulturpreis des Landes Kärnten 03, Klagenfurt 2003, S. 22–23). Erwähnenswert ist vielleicht noch die aktive Teilnahme an einer öffentlichen Podiumsdiskussion mit Landeshauptmann Dr. Jörg Haider am 24. April 2003 zum Thema „Architektur und Kunst am Bau“ im Napoleonstadl in Klagenfurt. Vom Vorsitzenden des Fachbeirates stammt auch das Schwerpunktreferat für die Plenarsitzung des Kärntner Kulturgremiums am 22. Oktober 2003, wobei vor allem die mangelnde Bundesförderung im Bereich der bildenden Kunst kritisiert wurde. Im Sinne einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit beteiligt sich der Abteilungsleiter aktiv am allgemeinen Kulturgeschehen und nimmt so oft als möglich an Vernissagen, Exkursionen, Kunstmessen oder Benefizveranstaltungen teil. Außerdem übt die kunsthistorische Abteilung eine ständige beratende Funktion für das Kulturamt der Kärntner Landesregierung und für das Kärntner Landtagsamt aus: etwa mit Gutachten zu musealen und künstlerischen Projekten, bei Kunstkankäufen, bei der Vergabe von Kunststipendien und Kulturpreisen oder in der Fachjury für die „Kunst am Bau“.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Abteilung für Kunstgeschichte zählt auch die konservatorische Betreuung des kulturhistorisch bedeutenden Sammlungsbestandes. Zu diesem Zweck wurde gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt und unter Mitwirkung von akademisch ausgebildeten Restauratoren ein spezielles Arbeitsprogramm entwickelt, mit dem man in den letzten Jahren etliche bedeutende Kunstwerke vor dem sicheren Verfall retten konnte: z. B. den ikonographisch interessanten Tiffener Pilgeraltar (um 1510) oder die international bekannten Reliefs der Brauttruhen der Paola Gonzaga (um 1477). Trotz umfangreicher Bemühungen und zahlreicher Kompromissangebote war es uns leider nicht möglich, jene rekonstruierte Gonzagatruhe weiterhin in den Schau-räumen des Landesmuseums auszustellen (siehe Rudolfinum 2002, S. 289–303). Nach einer schrift-



Abb. 1: Erzherzogin Maria Anna (1738–1789), Ölgemälde, Kopie nach J. B. Lampi 1781 (LMK). Aufn. U. P. Schwarz

lichen Aufforderung des Stiftsmuseums Millstatt als Leihgeber wurde am 13. Oktober 2003 der Millstätter Truhenkörper von Restauratoren des Bundesdenkmalamtes wieder vom Originalrelief getrennt und der alte Zustand von 1915/ 1916 mit der Holzkopie von Alois Progar als Stirnseite wiederhergestellt. Am Mittwoch, dem 15. Oktober 2003 erfolgte schließlich der Rücktransport nach Millstatt und die Aufstellung der Truhe in einem eigens dafür adaptierten Raum auf der Südseite des Kreuzganges, wohin man auch eine nicht minder wertvolle eisenbeschlagene romanische Truhe (um 1140/50) verbracht hat. Die romanische Truhe stammt aus dem ehemaligen Millstätter Benediktinerstift und wurde von Prof. Franz Nikolasch vor kurzem als Reliquenschrein des heiligen Domitian identifiziert (siehe seinen Aufsatz in der *Carinthia I* 193 (2003), S. 179 ff.). Die beiden äußerst kostbaren Gonzaga-Originalreliefs mit der Trajanslegende können wie schon vor ihrer Sanierung in einer Schutzglasvitrine selbstverständlich weiterhin neben den vielen anderen Kunstwerken aus der Stiftskirche Millstatt im Landesmuseum in Klagenfurt ausgestellt werden. Bereits am 25. Juni 2003 wurden in den Werkstätten der Wiener Akademie am Schillerplatz die Ergebnisse der Restaurierung und der wissenschaftlichen Untersuchungen am spätgotischen Schreinrelief mit einer Geburt Christi (um 1500) aus dem Landesmuseum

Kärnten mit großem Erfolg präsentiert. Die aus Klagenfurt stammende Restauratorin Ulrike Bültemeyer, die sich auch schon als freischaffende Malerin einen guten Namen gemacht hat (siehe ihre Personale im Europahaus Klagenfurt Ende August bis Anfang September 2002) und die zurzeit im Bayerischen Nationalmuseum in München arbeitet, erhielt außerdem für ihre vorbildliche, 133 Seiten umfassende Diplomarbeit den Würdigungspreis des Bildungsministeriums (siehe den lobenden Artikel „Kärntnerin des Tages“ in der *Kleinen Zeitung* vom 18. Dezember 2003, S. 13). Nach dem Rücktransport des Reliefs nach Kärnten wiederholte Frau Mag. Bültemeyer unter reger Anteilnahme des zahlreich erschienenen Publikums am 18. Dezember 2003 ihren Diplomarbeitsvortrag im Landesmuseum Kärnten. Eine Kurzversion dieses Vortrages, der auf exemplarische und sehr anschauliche Art und Weise naturwissenschaftliche und geistesgeschichtliche Aspekte der Museumsarbeit kombiniert, hat sie nun auch für den vorliegenden Band des *Rudolfinums* bereitgestellt (siehe S. 291 ff.).

Die Kunstsammlung des Landesmuseums konnte gerade im letzten Jahr durch eine Reihe von Neuerwerbungen erfreulich bereichert werden. Von allen Erwerbungen historisch am bedeutendsten ist zweifellos das



Abb. 2: Porträtstudie von Maria Anna, Pastellzeichnung von Kronenstein, 19. Jh. (LMK). Aufn. R. Wlattnig

großformatige Ölbild mit einer Porträtdarstellung der Habsburgerin Maria Anna aus der Zeit um 1780, das die wohlthätige Tochter Kaiserin Maria Theresias in einem Fauteuil bei einem klassizistischen Tisch sitzend zeigt: 122 x 90 cm, Inv.-Nr. K 710 (Dorotheum Klagenfurt, Versteigerungskatalog vom 19. 11. 2003, Nr. 40) (Abb. 1). Bei dem neu erworbenen Gemälde handelt es sich offensichtlich um eine zwar jüngere, aber qualitativ sehr gute Kopie nach dem bekannten Original von Johann Baptist Lampi d. Ä. (1751–1830) im Elisabethinenkonvent in Klagenfurt. Das Lampi-Porträt ist offensichtlich auch die Vorlage für eine kleine Pastellzeichnung vom Haupte der Erzherzogin (53 x 31 cm, Inv.-Nr. K 502), die sich bereits seit 1915 im Besitz des Museums Rudolfinum befindet und die hier der Vollständigkeit halber ebenfalls abgebildet wird (Abb. 2). Marianne wurde am 6. Oktober 1738 in Wien geboren und hatte in ihrer Jugend ein sehr fröhliches und anmutiges Wesen von wachem Verstand. Bei einem Ball im Jahre 1757 zog sie sich eine schwere Lungen- und Rippenfellentzündung zu, die als bleibende Folgeschäden innere Verwachsungen und einen krummen Rücken hervorrief. Körperlich entstellt, zog sich die Erzherzogin allmählich aus der Öffentlichkeit zurück und beschäftigte sich von nun an mit Naturwissenschaften und den schönen Künsten. Auf einer Reise nach Innsbruck 1765 besuchte Marianne zum ersten Mal das Elisabethinenspital in Klagenfurt und es reifte in ihr der Entschluss, sich nach Klagenfurt zurückzuziehen. Doch erst 1781, ein Jahr nach dem Tod ihrer Mutter, durfte sie nach Klagenfurt übersiedeln, wo sie vom Orden der Elisabethinen eine fürsorgliche Betreuung erfuhr. Zu dieser Zeit bereicherten die Erzherzogin und ihr Gefolge das gesellschaftliche Leben in Klagenfurt und gaben der Provinzstadt ein wenig höfischen Glanz. Eine besondere Begeisterung zeigte Marianne damals für die Poesie und das Theater. Außerdem setzte sie sich für die archäologischen Ausgrabungen am Zollfeld ein und gründete eine eigene Freimaurerloge in Klagenfurt, die nach ihr benannt wurde. Ab 1786 verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand jedoch dramatisch. Sie litt vor allem an Atemnot und an Erstickungsanfällen, die am 19. November 1789 schließlich zum Tode führten. Ihre königliche Hoheit Marianne spendete einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens den Armen und wurde als einfache Klosterfrau in der Gruft des Elisabethinenklosters in Klagenfurt bestattet.

Bereits im Februar 2003 erfolgte aus Klagenfurter Privatbesitz der Ankauf von dreizehn Werken (Inv.-Nrn. 5070–5082) des Malers Ernst Riederer (1868–1950), der seinerzeit am Aufbau des Kunstvereins in Klagenfurt und der Kärntner Landesgalerie maßgeblich beteiligt war. Der gebürtige Wiener Künstler Riederer hat nach dem Ersten Weltkrieg freiwillig am Kärntner Abwehrkampf teilgenommen und zahlreiche Landschaftsbilder und Porträts im umkämpften Abstim-

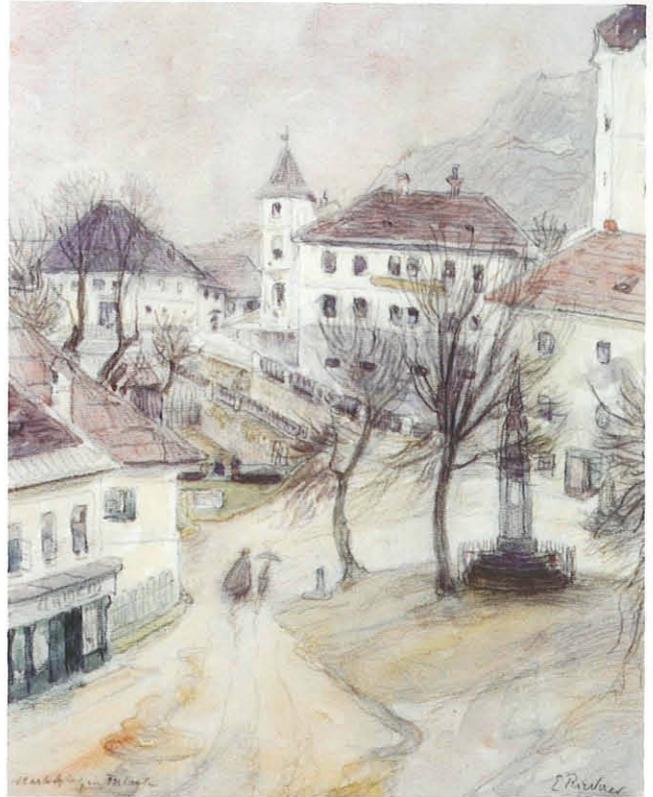


Abb. 3: Ernst Riederer, *Marktplatz in Ferlach*, Mischtechnik 1919 (LMK). Aufn. U. P. Schwarz

mungsgebiet geschaffen. Besonders beeindruckend sind die Bildnisse von jungen Abwehrkämpfern aus der so genannten Marinekompanie, die zum Teil im Jahre 1991 bei der Ausstellung „Der Soldat im Bild“ im Landesmuseum gezeigt wurden (Inv.-Nr. 4609 und 4629, in: Die Kärntner Landsmannschaft, Heft 10/1991, S. 29). Von den nun erworbenen Landschaftsbildern ist neben verschiedenen Motiven an der Drau (Hollenburg, Annabrücke, Skabinfelsen) vor allem eine 1919 datierte Darstellung des Marktplatzes in Ferlach sehenswert, weil hier noch am rechten Bildrand das am 21. Februar 1853 eingeweihte Denkmal für Kaiser Franz Josef I. zu sehen ist, das aber dann bald nach Einmarsch der SHS-Truppen im Laufe des Jahres 1919 abgetragen werden musste (Abb. 3). Ferlach war während der südslawischen Besatzungszeit neben Völkermarkt die zweite slowenische Bezirkshauptmannschaft in Kärnten und wegen des Loibl-Über-ganges von großer strategischer Bedeutung.

Bei den Neuzugängen sollen an dieser Stelle noch zwei weitere Werkkomplexe, die die Spannweite der Kunstsammlung gut veranschaulichen, herausgegriffen werden. Im Klagenfurter Dorotheum konnten in einer öffentlichen Auktion am 14. Mai 2003 vom Museum zwei landesgeschichtlich interessante Aquarelle des Kärntner Malers Eduard Manhart ersteigert werden: Fort Hensel bei Malborghet, datiert 1925 (Inv.-Nr. K 707) (Abb. 4), sowie Hilfsplatz auf der Strekitza,

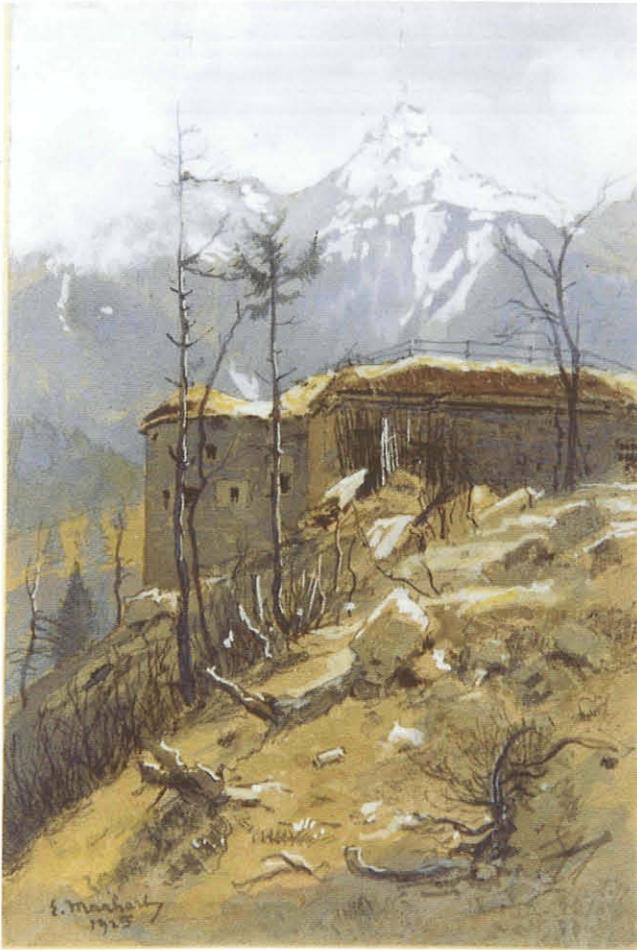


Abb. 4: Fort Hensel bei Malborghet, Aquarell von Eduard Manhart, 1925 (LMK). Aufn. U. P. Schwarz

datiert 1916 (Inv.-Nr. K 708). Das hier abgebildete stimmungsvolle Blatt mit der Befestigungsanlage bei Malborghet auf einer erhöhten Hanglage über dem Kanaltal zeigt die schon in der Franzosenzeit vor rund 200 Jahren bekannt gewordene historische Kampfstätte aus einem eher ungewöhnlichen Blickwinkel. Der akademische Maler Manhart kannte das Fort Hensel wahrscheinlich aus seiner Militärzeit im Ersten Weltkrieg, wo er bei den Kärntner Freiwilligen Schützen diente. Als Patriot beteiligte sich Manhart auch aktiv am Kärntner Abwehrkampf 1918/1919 und wurde für seinen vorbildlichen Einsatz mit beiden Kärntner Kreuzen für Tapferkeit ausgezeichnet. Während des Zweiten Weltkriegs war der Klagenfurter Bürgersohn ab April 1941 außerdem freiwillig in Norwegen an der Eismeerfront als Kriegsmaler tätig. Im Mai 1945 wurde der Maler, nachdem er von einer Nachbarin zu Unrecht denunziert worden war, von jugoslawischen Partisanen aus Klagenfurt verschleppt und verstarb kurz darauf an seinen bei der Verhaftung erlittenen Verletzungen im Kriegsgefangenenlager Vigaun in Slowenien. Über dieses tragische Künstlerschicksal berichtet seit kurzem eine umfas-

sende und vorbildlich gestaltete Werkmonographie von Dr. Ilse Spielvogel-Bodo: Eduard Manhart 1880–1945. Leben & Werk, Verlag Heyn, Klagenfurt 2003, in der auch die wichtigsten Arbeiten Manharts aus Kärntner Landesbesitz enthalten sind.

Eine weitere wichtige Neuerwerbung im Dorotheum Klagenfurt (Auktion vom 3. September 2003) betrifft den beliebten Themenkreis der Großglockner-Ansichten, der um eine moderne Komposition von Alois Pfund bereichert werden konnte: Maße 80 x 100 cm, Öl auf Leinwand, um 1930, Inv.-Nr. K 709 (Abb. 5). Der akademische Maler Alois Pfund wurde am 25. Mai 1876 in Schwaz in Tirol geboren und ließ sich nach dem Abschluss der Gewerbeschule zum Kirchen- und Dekorationsmaler ausbilden. Er studierte dann an der Akademie der bildenden Künste in München bei Prof. Feuerstein und verlegte schließlich 1916 seinen Hauptwohnsitz nach München. Beruflich war er später als Kirchenmaler auch in Mainz und im Elsass erfolgreich tätig. Der Künstler starb am 2. März 1946 in seiner Tiroler Heimat Hall. Das Großglocknermotiv ist in spätimpressionistischer Manier gemalt und in Spachteltechnik ausgeführt. Das leider undatierte Bild zeigt die klassische Ansicht auf der Kärntner Seite des Großglockners mit Blickrichtung von Südosten auf die Pasterze. Dieses Gemälde erlebte bereits Mitte Jänner 2004 als Leihgabe an das Ferdinandeum in Innsbruck bei einem Gemeinschaftsprojekt der neun österreichischen Landesmuseen seinen ersten Einsatz im Ausstellungswesen. Für diese Schnupperpreisaktion der Landesmuseen wurden aus der kunsthistorischen Abteilung noch drei weitere Bilder zur Verfügung gestellt und mit kurzen, erläuternden Texten beschrieben: für das Museum in St. Pölten: Hans Temple (1857–1931), Porträt des Bildhauers Josef Kassin, Öl auf Karton, datiert 1922, Inv.-Nr. K 315; für Graz: Alexander Scherban (1886–1964), Werksanlage Donawitz, 1924,



Abb. 5: Alois Pfund, Im Großglocknergebiet, Ölgemälde, um 1930 (LMK). Aufn. U. P. Schwarz



Abb. 6: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Steinfunde bei der Webrkirche in Diex, August 2003. Aufn. R. Wlattnig

Öl auf Leinwand, Inv.-Nr. K 703; für Wien: Alexander Spendal, Kahlenbergdorf bei Wien im Frühling, um 1930, Mischtechnik auf Papier, Inv.-Nr. 3810. Der Künstler Alexander Spendal ist als typischer Vertreter der stimmungshaften Kärntner Vedutenmalerei zu bezeichnen. Spendal wurde am 20. November 1890 in Völkermarkt geboren und erhielt in Wien seine akademische Ausbildung. Während des Ersten Weltkrieges diente er als Zeichner im militärgeographischen Institut. Kurz vor 1930 hat sich der Künstler für die Topographie der Bundeshauptstadt Wien und deren nähere Umgebung zu interessieren begonnen. Spendal wurde auch zu einem vorzüglichen Schilderer des Wiener Alltagslebens und der einfachen Leute. Das leider nicht datierte Aquarell kam durch einen Ankauf im Wiener Dorotheum erst 1992 in den Besitz des Landesmuseums. Es zeigt eine Westansicht vom Kahlenbergdorf an der Donau mit dem dominanten Zwiebelhelmturm der Pfarrkirche St. Georg, weiters am Bildrand rechts leicht erhöht den Nussberg und links am Horizont den Blick auf Floridsdorf. Der Maler starb im hohen Alter am 7. April 1973 an seinem Wohnort in Wien.

Insgesamt hat sich jedoch die Anzahl der konkreten Leihansuchen gegenüber dem Vorjahr deutlich reduziert, dafür haben die hausinternen Ausstellungsakti-

vitäten beträchtlich zugenommen. Bei einigen Leihgaben an kooperierende Museen wurde zur Kostenreduktion auf die Transportbegleitung bewusst verzichtet, so z. B. bei der Ausstellung „Mystifikationen der Geschichte. Von Irrtümern, frommen Lügen, Manipulationen und Fälschungen“ im Nordico – Museum der Stadt Linz, 21. November 2003 bis 29. Februar 2004, wo eine wertvolle Büste eines Heiligen mit Markgrafenhut (um 1430) aus dem Landesmuseum Kärnten (Inv.-Nr. K 176), die einer alten, nicht verifizierbaren Inventarnotiz zufolge den Karantenerfürsten Domitian darstellen soll, zu sehen war. Die Linzer Schau wurde von einem reichen Rahmenprogramm und einer Vortragsreihe begleitet, an der allerdings kein Vertreter unseres Museums teilnehmen konnte. Leider hat man in der von Hannes Etlzstorfer und Willibald Katzinger herausgegebenen gleichnamigen Ausstellungspublikation (Linz 2003, S. 72–74) unsere Heiligenbüste ohne Angabe der Datierung und Werkstättenzuschreibung zur Illustration einer wissenschaftlich veralteten und umstrittenen These verwendet. Die genaue Provenienz und ikonographische Bestimmung der vollrund geschnitzten und polychromierten Holzskulptur sind aber nach wie vor ungeklärt. Auf Grund der fürstlichen Kopfbedeckung, der Rüstung und des Kreuzzeichens auf der Brust könnte

es sich bei der Predellenbüste des Landesmuseums nämlich auch um einen anderen Ritterheiligen wie Achatius, Georg, Wenzel, Kanzian oder Oswald handeln. Man hat leider auch verabsäumt, die neueste Literatur zu diesem für die Kärntner Landesgeschichte so wichtigen Thema zu zitieren: z. B. Franz Glaser, *Eine Marmorinschrift aus der Zeit Karls des Großen in Millstatt*, in: *Carinthia I* 183 (1993), S. 303 ff.; Hans-Dietrich Kahl, *Der Millstätter Domitian*, Stuttgart 1999; Robert Wlattnig, *Busto di San Domiziano*, in: *Il Gotico nelle Alpi, 1350–1450*, Catalogo, Trento 2002, S. 456 f. (Kat.-Nr. 22).

Ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt im Jahre 2003 lag in der wissenschaftlichen Erforschung historischer Baudenkmäler. Spezielle bauhistorische Untersuchungen haben das Alte Rathaus (datiert 1499) in Völkermarkt, die Kirche St. Michael im Graben (1536–1544) und die Wehrkirche St. Martin (datiert 1535) in Diex erfahren. In dem durch eine Neuübernahme geschmackvoll revitalisierten Alten Rathaus in Völkermarkt fand man im Keller das ursprüngliche gotische Bodenniveau und in den Räumen des Obergeschosses interessante Freskenreste aus der Barockzeit. An den Chorwänden der entlegenen Brückler Filialkirche St. Michael kamen bei Restaurierungsarbeiten unter der Dachtraufe neben verschiedenen Ornamentfriesen zwei Datierungen „1544“ mit einem gemalten Steinmetzzeichen zum Vorschein. Über die neuen, sensationellen Steinfunde in Diex wurde für das Bundesdenkmalamt Klagenfurt nach umfangreichen Analysen im August und im September 2003 ein ausführlicher Bericht mit zahlreichen Fotos verfasst, der in Auszügen auch an dieser Stelle zur Kenntnis gebracht werden soll.

Nach einer telefonischen Erstinformation durch den Herrn Landeskonservator Dipl.-Ing. Dr. Ulrich Harb und in Absprache mit Pfarrassistentin Christiane Kenzian kam es am Mittwoch, dem 6. August 2003 zu einer ersten wissenschaftlichen Begutachtung der bei Sanierungsarbeiten zum Großteil unter der kirchhofseitigen Pfarrhofstiege und im Erdgeschoss des Westturms der Martinskirche gefundenen Steindenkmäler (Abb. 6). Von den rund 20 verschiedenartigen, zum Großteil spätgotischen Spolien sind tatsächlich einige Bruchstücke von großer kunsthistorischer Bedeutung. Dabei lassen sich laut derzeitigem Erkenntnisstand mindestens fünf verschiedene Gruppen von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauteilen unterscheiden: 1) sechs Stück 8-eckige Säulenreste in unterschiedlichen Höhen; weiters eine Säulenbasis mit Hohlkehle und geradem Rundstabprofil, woraus sich ein allgemeiner Datierungsansatz für das 4. Viertel des 15. Jahrhunderts ergibt. Ein Kapitell zeigt in der Vertiefung der Hohlkehle sogar noch ziegelrote Fassungsrreste aus der Entstehungszeit. Eine zweite grau-weiße Fassung aus der Zeit um 1600 ist ebenfalls deutlich erkennbar. Der ursprüngliche Funktionszusammenhang der Säulenreste ist leider nur noch schwer rekon-

struierbar. Für einen Langhauspfeiler sind die Funde zu spärlich, außerdem hatte die noch kleine Bergkirche des späten 15. Jahrhunderts nur einen einschiffigen Grundriss. Denkbar wäre daher eine mögliche Erstverwendung der Bruchstücke für einen Pranger, für eine Brunnsäule oder als Taufsteinschäfte.

2) drei Steinplatten von einer gotischen Lichtsäule mit alten Verankerungsspuren, Profilen und Linienvorrißen. Gut vergleichbar sind z. B. die fast identischen Steinlagen an der noch existierenden Lichtsäule aus dem Jahr 1477 der Propsteipfarre St. Maria Magdalena in Völkermarkt. Eine solche Totenleuchte ist in Diex erstmals im Jahre 1629 urkundlich erwähnt, ihre Funktion wurde vermutlich im Zuge des frühbarocken Erweiterungsbaues vom Kircheninnenhof auf den Bildstock am Dorfplatz übertragen. Bei der Vergrößerung des Pfarrhofs im Jahre 1755 wurden die drei Lichtsäulenfragmente, man muss ursprünglich von mindestens zwei Duzend solcher Verkleidungsplatten ausgehen, als Füllmaterial unter der Pfarrhofstiege verwendet. 3) gotischer Pfeilersockel (Höhe 47 cm) mit leider stark beschädigtem Rippenprofil; da die relativ kleine Spolie auf allen Seiten gleichmäßig bearbeitet ist, kommt als Funktion nur ein frei stehender kantontierter Pfeiler, z. B. der untere Teil einer Emporenstütze, in Frage; möglicher Datierungsansatz: um 1490/1500. Da am Stein selbst kein Steinmetzzeichen vorhanden ist, kann im Moment auch keine nähere Zuschreibung an die eine oder andere Bauhütte vorgenommen werden. Wahrscheinlich wäre jedoch auf Grund der bereits an anderen spätgotischen Bauteilen in Diex vorhandenen Zeichen eine entscheidende Mitwirkung von Steinmetzen der Propsteipfarrikirche von Maria Saal oder der Bautruppe von Hochfeistritz. Der Pfeilersockel wurde zur Sicherstellung vorübergehend in der Kreuzkapelle der Kirche neben dem Beichtstuhl deponiert und könnte später zu einem Opferstock umfunktioniert werden.

4) gotischer Baldachinaufsatz von einem Figurentabernakel (42 x 39 x 35 cm) (Abb. 7). Das stark beschädigte, mit der Rückseite fest mit dem Mauerwerk verbundene Bruchstück weist noch geringe Reste der ursprünglichen roten Steinfassung auf, wurde aber offensichtlich noch im späten 16. Jahrhundert hellgrau/weiß bemalt. Das Stück kam vermutlich bereits im frühen 17. Jahrhundert im Zuge des barocken Kirchenumbaus unter die Erde. Ein Figurentabernakel dieser Art könnte ursprünglich das Westportal der Kirche bekrönt und wie in Hochfeistritz eine gemalte Statue beherbergt haben. Weiters wäre auch eine Verwendung als Tabernakelnische im Inneren der Kirche am Triumphbogen oder entlang der Chorwände denkbar. Auch die Art der Ausführung der Wimperge, Fialen und der Kreuzblume deuten auf einen stilistischen Zusammenhang mit den 1487 beziehungsweise 1491 fertig gestellten Portalanlagen der Wehrkirche von Hochfeistritz. Urkundlich sind dort als Bauführer



Abb. 7: Baldachinfragment von einem gotischen Figurentabernakel, um 1490/1500, Pfarrkirche St. Martin in Diex; Leihgabe im Stadtmuseum Völkermarkt. Aufn. R. Wlattnig

1475 Mathes und bis 1502 Jörg der Parlier erwähnt. Auf Grund des geringen Gewichtes und der damit verbundenen Diebstahlfahr wurde diese Baldachinspolie zur weiteren wissenschaftlichen Untersuchung und im Einvernehmen mit dem zuständigen Pfarrer Valentin Gotthardt als Dauerleihgabe in das nahe gelegene Bezirksheimatmuseum nach Völkermarkt gebracht. 5) ein frühneuzeitlicher Kanzelteil, der über einen Meter breit ist und zur Anbindung an die Wand seitlich stark beschnitten wurde. Am stirnseitigen schmalen Rand erkennt man außerdem eine reiche Diamantquaderverzierung, was eine Datierung um 1520 nahe legt.

Leider konnten nicht mehr alle Diexer Steinfunde näher analysiert werden, da laut Auskunft der Bauarbeiter schon an den Vortagen größere Teile, darunter auch ein Taufbecken, in der Deponie entsorgt wurden. Im weiteren Umfeld der Wehrkirche befinden sich noch weitere interessante Bau- und Ausstattungsreste, die hier nur summarisch aufgezählt werden können (siehe die nach wie vor nicht überholte, umfangreiche Orts- und Kirchenchronik von Robert Wlattnig (Hrsg.), Diex. Sonnendorf auf der Saualpe, Klagenfurt 1995, S. 152 ff.). Herausragend ist sicherlich die ehemalige spätgotische Altartischplatte aus der Zeit um 1490/1500, die rechts vor dem heutigen Haupt(Süd)-Portal der Kirche im Zuge der Sanierungsarbeiten Anfang August 2003 aus dem Fußboden der Vorhalle gehoben wurde. Diese aus einem gelblichen Marmorstein gefertigte Platte wurde wahrscheinlich bereits nach dem frühbarocken Umbau der Kirche aus Gründen der Pietät zur sekundären Verwendung als Deckplatte für einen sogenannten Wurf(Opfer)-Tisch vor dem neuen Eingang der Kirche verwertet. Von den fünf Weihekreuzen an der Oberfläche der Platte sind nur noch drei sichtbar, was auf einen Beschnitt an der linken Seite von circa 25 cm hindeutet. Beim Vorhallenneubau um die Mitte des 19. Jahrhunderts oder bei der letzten Neupflasterung der Vorhalle 1876–77 kam

die Platte schließlich auf Bodenniveau zu liegen. Diese fragmentierte Retabeltischplatte soll später für eine Neukonstruktion des Volksaltars in der Kirche verwendet werden. Auffallend sind die zahlreichen gotischen Sakramentsnischen und Gewölberippen, die an verschiedenen Stellen am jüngeren Kirchenbau und an der Wehrmauer eingemauert sind. Baugeschichtlich aufschlussreich wäre auch die Bergung der spätromantischen Zwillingfenstersäulen der Chorturmkirche aus dem Mauerwerk des in der Spätgotik erhöhten Ostturmes. Da eine genaue Verifizierung der oben ausgeführten Thesen noch umfangreiche Detailstudien und Archivarbeiten benötigt, wird man mit einem Endergebnis und einer zusammenfassenden Publikation im Rahmen einer Studie über die Wehrkirchen auf der Saualpe erst in einigen Jahren rechnen können.

Weiters sind folgende Institutionen und Privatgelehrte im Berichtsjahr 2003 von der kunsthistorischen Abteilung mit konkreten Dienstleistungen unterstützt worden: die Akademie der Wissenschaften in Wien, das Bundesdenkmalamt mit Informationen für Untersuchungstellungen und Restaurierungen (Madonnenstatue im Stiftshof Ossiach, Altdeutsche Weinstube in Spittal an der Drau, Mausoleum der Familien Pirker und Anton von Pirkershausen am Friedhof in Wolfsberg sowie Angaben zur Provenienzforschung), das Wiener und Klagenfurter Dorotheum, die Universitäten in Stanford (USA), Wrocław (Polen), Udine, Ljubljana, Klagenfurt, Graz und Wien (Unterstützung bei Diplomarbeiten und Dissertationen), die Österreichische Galerie in Wien für das Mahringer-Projekt, das Kärntner Landesarchiv, das Museum Moderner Kunst Kärnten und das Landwirtschaftsmuseum in Schloss Ehrental in Klagenfurt, das Villacher Stadtmuseum, das Stift St. Paul im Lavanttal (Bibelausstellung), das Stadtarchiv der Stadt Spittal an der Drau, die Kulturinitiative Gmünd, der Museumsverein Feldkirchen, das Stadtmuseum Völkermarkt sowie diverse Schulen, Pfarren, Gemeinden und Buchverlage. Beratend tätig war die Abteilung u. a. für die Ausstellung „Der Loibl – von der Römerzeit bis heute“, Schloss Ferlach, 14. August 2003 bis 30. September 2003 oder für die Gemeinde Döllach, wo das Landesmuseum gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern am 3. November 2003 eine Besichtigung des Schlosses Großkirchheim und seiner Museumssammlungen durchführte. Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch die Konzeption und Durchführung der Herbstausstellung „Südkärntner Kunst“ im Schloss Wasserhofen bei Kühnsdorf, die von Bundesminister Mag. Herbert Haupt am 31. Oktober 2003 eröffnet wurde. Laufend beraten werden auch Studenten und Künstler aller Fachrichtungen, die sich mit speziellen Fragen an das Museum wenden oder ihre Werke zum Verkauf anbieten. Von den zahlreichen privaten Forschern seien an dieser Stelle nur zwei exemplarisch herausgegriffen: Univ.-Doz. Dr. Wilhelm Baum hat für sein druckfrisches Buch („Kunstwerke

sind Stationen auf dem Passionsweg zu einem verlorenen Paradies“. Briefe und Dokumente zum „Nötscher Kreis“ (Klagenfurt–Wien 2004) alle im Museum befindlichen Unterlagen zu den betreffenden Kärntner Künstlern einschließlich der Sekundärliteratur und zahlreiche andere Informationen kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen. Dr. Alfons Haffner aus Natters (Tirol) erhielt eine klärende Mitteilung zum Ölgemälde (Inv.-Nr. K 683) des Schriftstellers Vinzenz Rizzi (1816–1856), das einst zur Ausstattung des legendären Klagenfurter Kaffeehauses Schiberth gehörte und 1989 als Geschenk in den Besitz des Landesmuseums kam. Im Zusammenhang mit der von Alfons Haffner für den letzten Jahrgang der landeskundlichen Zeitschrift *Carinthia I* 193 (2003), S. 345 ff. verfassten Publikation mit dem etwas irreführenden Titel „200 Jahre Bild der Großglockner-Erstbesteigung unter Fürstbischof Salm-Reifferscheid (1803–2003)“ möchte ich korrigierend anmerken, dass ich aus stilgeschichtlichen Gründen darauf beharre, dass jenes im Landesmuseum ausgestellte große Glockner-Erstbesteigungsbild (Inv.-Nr. K 16) nicht vom Klagenfurter Zeichenlehrer Joseph Herrmann, sondern vermutlich zwischen 1816 und 1819 vom Wiener Nazarener Johann Evangelist Scheffer von Leonhardshoff (1795–1822) gemalt worden war (siehe die nähere Begründung meiner Argumentation in: *Rudolfinum* 1999, S. 119). Entsprechend diesem unter den Fachkollegen allgemein anerkannten Stand der kunsthistorischen Forschung wurde auch die aktuelle Beschriftung in der neuen Glockner- und Nationalparkzone des Museums vorgenommen. Zur wissenschaftlichen und logistischen Aufbereitung des Glockneraum-Umbaus hat die Abteilung im Laufe des Jahres 2003 auch an mehreren Workshops und einer Jurysitzung im Hause teilgenommen. Dem ausführenden Künstlerteam um den Villacher Film- und Theaterregisseur Klaus Karlbauer (Jg. 1960) konnten außerdem zahlreiche Informationen, Objektdaten, kunsthistorische Texte und anderes Material zur Verfügung gestellt werden.

Bei der mitunter komplizierten Aufarbeitung der Personen- und Künstlerstammdaten, die sicherlich noch einige Jahre in Anspruch nehmen wird, war es notwendig auch kunsthistorische Fachbibliotheken und Archive in Graz und in Wien zu benützen. Diese Arbeiten wurden zum Teil über einen Werkvertrag von Frau Mag. Brigitte Ponta-Zitterer zur vollen Zufriedenheit unserer Institution durchgeführt. Ein Teil der umfangreichen Recherchen diente der Abfassung eines längeren wissenschaftlichen Textes über die Kärntner Künstler im Ersten Weltkrieg und zur Zeit der Volksabstimmung, der im Ausstellungskatalog „Eremiten – Kosmopoliten“ im Mai 2004 veröffentlicht wird. Die in Arbeit befindliche alphabetische Kärntner Künstlermonographie konnte im Jahr 2003 durch zwei neue Artikel im „Allgemeinen Künstlerlexikon. Die

Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker“, Bde. 38 und 39 (herausgegeben vom K. G. Saur Verlag, München-Leipzig 2003) ergänzt werden: Bildhauer und Maler Lorenz Fercher und Glockengießerfamilie Fiering.

Die Abteilung für Kunstgeschichte hat an vielen Sonderführungen durch das Haus sowohl für Einzelpersonen als auch für verschiedene Besuchergruppen mitgewirkt. Hervorzuheben ist von all diesen Aktivitäten vor allem die „Lange Nacht der Museen“, die am 20. September 2003 mit großem Erfolg stattfand und bei der es mit konzentrierten Themenführungen durchaus möglich war, das Publikum für kunsthistorische Inhalte zu begeistern. In Anerkennung dieser wichtigen Vermittlungstätigkeit im Museum und in der Erwachsenenbildung sowie für die langjährige Forschungstätigkeit mit über 80 Publikationen zur Kunstgeschichte Kärntens wurde Mag. Robert Wlattnig der Förderungspreis für Geisteswissenschaften 2003 zugesprochen (siehe Alfred Ogris, in: *Kulturpreis des Landes Kärnten* 03, Klagenfurt 2003, S. 26–27).

Auf dem Gebiet der zeitgenössischen und modernen Kunst wurden in der Kärntner Kulturzeitschrift „Die Brücke“ mehrere wissenschaftliche Texte in Auszügen etwa über den Maler Franz Motschnig (Heft 35, Februar 2003, S. 12), den Bildhauer Helmut Machhammer (Heft 35, Februar 2003, S. 14) oder über Karl Bauer (Beilage zum Heft 42, Oktober 2003) veröffentlicht. Längere wissenschaftlich fundierte Abhandlungen erschienen zum 60. Geburtstag von Reimo Wukounig beziehungsweise anlässlich seiner Ausstellungen in der Galerie Porcia in Spittal und im Erzbischöflichen Palais in Klagenfurt (Der Künstler als Gottsucher, in: *Die Brücke*, Heft 37, April 2003, S. 14–16 bzw. Reimo Wukounig – Dialog mit alten Meistern, in: *Rudolfinum* 2002, Klagenfurt 2003, S. 305–315). Als Werbemaßnahme für die Kärntner Privatgalerien entstand wieder der Galerienkatalog des Kulturdreiecks Südkärnten, Jg. 6 (2003) und eine gekürzte Extraausgabe im Sommerheft der Kärntner Landsmannschaft (siehe: *Kulturdreieck Südkärnten. Eine grenzüberschreitende Kulturinitiative. Auszug aus dem Galerienkatalog 2003*, in: *Die Kärntner Landsmannschaft*, Heft 6/7 (2003), S. 20–33). Vom 4. Juli bis 14. August 2003 fand in der Modernen Galerie im Stift Eberndorf die Ausstellung AQUA ART von Edwin Wiegele statt, die mit Unterstützung der kunsthistorischen Abteilung organisiert und wissenschaftlich betreut wurde. Unter dem Motto „aqua vitam donat ...“ waren eine Videoinstallation und neue Bilder zum Thema Wasser anlässlich des 2003 von der UNO ausgerufenen Internationalen Jahres des Süßwassers zu sehen. Die Ausstellung verstand sich als Teil des Aktionsprogrammes „Wasser Erlebnis Kärnten“ der Kärntner Landesregierung und sollte vor allem im seenreichen Kärntner Unterland einen thematischen Schwerpunkt im Bereich der bildenden Kunst setzen. Der österreichweit

anerkannte Künstler Edwin Wiegele (Jg. 1954) hat sich seit Jahren intensiv mit dem Thema Wasser auseinandergesetzt und bisher u. a. das Projekt „Fotoinstallation Schaukraftwerk Forstsee: Wasser-Energie-Kelag“ (2001) und die Land-Art-Installation einer Inselskulptur mit einer künstlerischen Beleuchtung der Stauseebrücke bei Völkermarkt (2002–2003) realisiert. Das Landesmuseum Kärnten kann mit seinen beengten Räumlichkeiten und mit dem seit Jahren stagnierenden Budget jedoch derzeit trotz der vielen Aktivitäten auf dem Gebiet der modernen Kunst auch an peripheren Kunstorten keinesfalls gleichwertig mit der ehemaligen Kärntner Landesgalerie kooperieren, die nach zweijähriger Bauzeit mit Jahresbeginn 2003 zum Museum Moderner Kunst Kärnten (MMKK) und zu einer Artothek umgewandelt wurde. Die Projektkosten für die großzügige Generalsanierung der Landesgalerie durch die Klagenfurter Architekten Helmut Dominikus und Ralf Mikula lagen bei rund 3,3 Millionen Euro. Insgesamt stehen nun inmitten des Stadtkerns von Klagenfurt in 14 Räumen rund 1000 Quadratmeter modernste Ausstellungsfläche plus ein 650 Quadratmeter großer Burghof für Veranstaltungen zur Verfügung. Die wertvolle Sammlung mit rund 5000 Objekten wurde unter dem Burghof in einem klimatisch zwar perfekten, aber mit 350 Quadratmeter jetzt schon viel zu kleinen Tiefspeicher untergebracht. Die Errichtung einer zeitgemäßen Infrastruktur mit einem eigenen museumspädagogischen Konzept und einem Museumsshop hat natürlich zu einer beträchtlichen Aufstockung des Personals geführt, sodass dort im Vollbetrieb über fünf Akademiker beschäftigt sein werden. Im Vergleich dazu besteht die kunsthistorische Abteilung des Landesmuseums nur aus einem einzigen Kustos mit einer teilzeitbeschäftigten studentischen Mitarbeiterin. Das Museum Moderner Kunst definiert sich in erster Linie als Ausstellungs-, Aktions- und Diskussionsraum für alle zukunftsorientierten nationalen und internationalen Phänomene zeitgenössischer Kunst. Erklärtes Ziel der neu gegründeten Institution wird es selbstverständlich auch sein mit selbstkonzipierten Themenausstellungen einen starken Kärntenbezug zu pflegen und einzelne Kärntner Künstler durch Austauschprogramme über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen. Neben einer laufenden Bestandspräsentation des 19. und 20. Jahrhunderts versteht sich das Museum Moderner Kunst in erster Linie als kulturelle Schnittstelle zwischen dem Blick zurück auf die Klassische Moderne und einer experimentellen Auseinandersetzung mit den neuesten Entwicklungen in der Kunst des 21. Jahrhunderts. Eröffnet wurde das neue Museum am 29. Juni 2003 mit Arbeiten von Alex Katz, übrigens der ersten Einzelausstellung des international bekannten amerikanischen Künstlers in Österreich. Als weiterer Themenschwerpunkt folgte vom 22. Oktober 2003 bis Ende Januar 2004 die Präsentation der Kunstankäufe des

Landes Kärnten aus den Jahren 2000 bis 2002, wobei die Palette von den arrivierten Stars bis hin zu den hoffnungsvollen Nachwuchskünstlern reichte. Durch diese Werkschau im Kontext der Sammlung des Landes Kärnten wurde die konsequente Sammlungsstrategie und die ständige Aktualisierung des Kunstbestandes durch eine Internationale Ankaufsjury in der Öffentlichkeit transparent gemacht und zugleich die Sensibilität für die Wahrnehmung zeitgenössischer Kunst geschärft. Am 16. Februar 2004 wurde im MMKK die Sonderschau „Sammlung Liaunig. 13 Kärntner Positionen nach 1945“ eröffnet. Der Industrielle und Kunstsammler Dkfm. Herbert W. Liaunig (geb. 1945 in Radenthein in Kärnten) hat in den vergangenen vier Jahrzehnten mit über 2000 Werken eine umfangreiche Privatsammlung österreichischer Kunst nach 1945 zusammengetragen, die nun erstmals in der Öffentlichkeit präsentiert wird. Im Foyer des MMKK konnte man außerdem die fünf Architekturentwürfe für das geplante Kunstmuseum in Neuhaus (Südkärnten), das nächstes Jahr mit einer Nutzfläche von über 4000 Quadratmetern in Betrieb gehen soll, bewundern. Vom 15. Mai bis 17. Oktober 2004 wird im MMKK das oftmals angekündigte Ausstellungsprojekt „Eremiten – Kosmopoliten. Moderne Malerei in Kärnten 1900–1955“ durchgeführt. Nebenschauplätze dieser mit über 300 Leihgaben großen Schau sind die Stadtgalerie Klagenfurt, das Museum des Nötscher Kreises und die Werner-Berg-Galerie der Stadt Bleiburg. Die kunsthistorische Abteilung des Landesmuseums Kärnten hat an der Ausstellungskonzeption beratend mitgewirkt und für den Ausstellungskatalog zum Thema „Repräsentation und Engagement. Kärntner Künstler im Ersten Weltkrieg und zur Zeit der Volksabstimmung“ einen umfassenden wissenschaftlichen Textbeitrag verfasst. Dazu waren im Arbeitsjahr 2003 umfangreiche Vorarbeiten in Bibliotheken und Archiven notwendig, die zum Großteil auch in der Freizeit geleistet werden mussten.

In Kärnten haben die Kunstschaffenden sehr positiv auf den Umbau der Kärntner Landesgalerie reagiert und man verspricht sich von der Zunahme der Vermittlungsaktivitäten eine verstärkte Öffnung nach Außen, eine beträchtliche Qualitätssteigerung und weiterführende Internationalisierung der lokalen Kunstszene. Aus der Sicht der altherwürdigen Mutterinstitution Landesmuseum blicken wir zugegebenermaßen etwas neidvoll auf die jüngste großartige Expansion der ehemaligen Landesgalerie. Kritisch bleibt an dieser Stelle vielleicht anzumerken, dass man bei einer groß angelegten Umstrukturierung unter Einbeziehung des Landesmuseums wahrscheinlich mehr Synergieeffekte sowohl auf der Verwaltungsebene als auch im wissenschaftlichen Bereich hätte erzielen können. Für die Zukunft wünschenswert wäre nämlich ein von beiden Institutionen bespielbarer ebenerdiger Sonderausstellungsbereich und die Zusammenführung

aller Kunstbestände des Landes in einem voll klimatisierten Zentraldepot mit einer direkt angeschlossenen Restaurierwerkstätte. Nur so wird man auch in der

nächsten und übernächsten Generation den neuen gesellschaftspolitischen Anforderungen im Museum professionell begegnen können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [2003](#)

Autor(en)/Author(s): Wlattnig Robert

Artikel/Article: [Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für Kunstgeschichte. 281-290](#)